

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf. —
Reclamen die Zeile für vier Wochen 50 Pf.,
für ein Jahr 75 Pf.

No. 140.

Donnerstag, den 23. März

1893.

Die politischen Gewalten Frankreichs im Lichte des Panama-Prozesses.

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Si Paris, 21. März.

Man könnte nicht behaupten, daß die politische Situation in Frankreich sich in letzter Zeit gebessert hat. Wir sehen im Gegentheil das staatliche Gebäude in allen Zügen trauern. Die drei Grundpfeiler, auf welchen dieses ruht, die legislative, die executive und die juristische Gewalt, sind angegriffen und funktionieren falsch; wir sehen die Leuchten des Parlamentarismus, den Präsidenten der Kammer selbst, Herrn Floquet, von seinem Putsch gestochen, die leader der Radikalen, Herrn Clemenceau verdächtigt, eine Reihe von Mitgliedern der, bisher die Hauptstütze der Republik darstellenden Mittelpartei vor den Geschworenen. Trotz aller Versicherungen, daß keinerlei Verdacht weiter auf dem übrigen Theile der Kammer laufe, trotzdem man bemerkt ist, den Glauben zu erwecken, daß die Liste der 104 belasteten Deputirten eine Chimäre, ist es bis jetzt nicht gelungen, den Ruf nach der Veröffentlichung dieser Namen zum Schweigen zu bringen. Es spricht gegen die Annahme auch zu lebhafte die Thatsache, daß man den gefährlichen Mitwisser des Geheimnisses, Herrn Arton, nicht einfängt und daß man ihn, wie trotz der am Samstag abgegebenen gegenseitigen Versicherungen Ribot fast zur Gewissheit erweisen, auch nicht einfangen will. — Und dann der geheimnißvolle K., welche Vermuthungen hat man nicht hinsichtlich dieses Namens schon aufgestellt! Bald war es der russische Vorkäufer v. Mohrenheim, bald der soeben zurückgetretene Le Royer, dann Grey, und jetzt spricht man endlich unwehentlich vom Garnot, der persönlich das Geld angenommen, um es seinen Ministern für die Bekämpfung des Boulangismus im Entwurf mit Floquet zur Verfügung zu stellen. Das Wunderbare dabei ist, daß, wie heute aus einem Briefe des vielgenannten Andreux hervorgeht, die Regierung den Namen des K. kennt und all' diesen Verdacht gegen die beiden Staatsmänner aufkommen läßt, ohne zu sprechen. Es ist gleich im Beginn des Ständebals von Andreux gesagt worden, daß der K. eine der hervorragendsten parlamentarischen Persönlichkeiten sei. Jal ahnt denn diese Regierung nicht, daß sie, indem sie sich in ein bedauerliches Schweigen hüllt, damit im Lande immer mehr das Vertrauen nicht bloß in die heutigen Parlamentarier, sondern in den Parlamentarismus überhaupt untergräbt, daß sie damit den boulangistischen Elementen in die Hände arbeitet, deren Ideal die Herstellung eines persönlichen, vom Referendum flankierten Regiments ist, eine Regierungsform, von welcher es bis zur Monarchie, die den Franzosen doch im Blute liegt, nur ein Schritt ist. Diesen, von der Reaction natürlich unterstützten politischen Strömungen ebnet man nach die Wege, als ob sich nicht in letzter Zeit genügend herausgestellt hätte, daß der Boulangismus bei den Wahlen 1892 nur zwei Finger weit von der Erreichung des Zieltes seiner Wünsche war. Rouvier, Floquet und es heißt Carnot selbst, haben bei der Panama-Gesellschaft direct oder indirect Kredit in Anspruch nehmen müssen, und die Republik zu retten. Nicht mit Hilfe politischer Ueberzeugung, sondern mittels zwangweise geziehener Louisdors und Banknoten ist 1889 die Republik von den leitenden Staatsmännern gerettet worden. Das sollte man sich doch ständig vergegenwärtigen und nicht immer neue Angriffspunkte der Opposition bieten. Ganz unbeschreiblich ist aber augenblicklich das Bild, welches die Gesetzgebungs-Gewalt bietet. Das Ministerium Ribot verdankt seine Existenz augenblicklich eigentlich nur der Furcht vor dem Unbekannten bei Eintritt einer Krise. In dieser Furcht läßt das Ministerium, läßt sich die Kammer belügen und läßt mit. Die Seitenprünge des Ministerpräsidenten vom Wege der Wahrheit wären theilweise überaus komisch, wenn sie nicht widerwärtig wären. Wo bleibt die Nothwendigkeit dieses Mannes, mit der man seine von den höchsten Diplomaten wenig gonten, Dorkheit noch allenfalls entschuldigen könnte!

Was soll man noch zu einem Manne sagen, der so schamlos vor dem Parlament gelogen wie Herr Ribot anlässlich des Incendierfalles Cottu. Keine achtundvierzig Stunden vergingen, und schon mußte der Chef der Regierung zugeben, daß er, der Madame Cottu so gräßlich von der Tribune des Parlaments beschuldigt hatte, eigentlich ihr verdächtigt war. Hatte er sie doch bitten lassen, den Namen des K nicht zu verrathen, von dem er annahm, daß sie ihn kenne, und hinter dem Herr Ribot, wie er natü. zugestanden hat, Herrn v. Mohrenheim vermurthete.

Es hat sich im Laufe des Prozesses die eigenthümliche Thatsache ergeben, daß die von der Regierung verlangte Anklage gegen die angeblichen Beförderer der Panama-Gesellschaft schließlich zu einer Anklage gegen die gegenwärtige, besonders aber gegen die früheren Regierungen wegen Er-

pressung wurde, daß die Rollen sich umkehren und die Regierung in viel trübenderem Lichte erscheint als die eigentlichen Angeklagten. Die Dinge liegen ja doch im Großen und Ganzen so, daß Regierung und Panama-Gesellschaft die gleiche Schuld trifft. Die Lesseps hatten ein Ideal, welches sie auf jede Weise zu verwirklichen suchten: den Panama-Kanal. Niemand wird behaupten wollen, daß die Lesseps falsche Vorstellungen im Publikum über ihr Ideal erweckt haben, um sich zu bereichern; sie erweckten diese falschen Vorstellungen, um der Verwirklichung ihres Ideals näher zu kommen, um sich daselbst nicht aus der Hand gleiten zu sehen. Sie hülthelten dem bekannten Grundsatze: „Der Zweck heiligt die Mittel“. Nicht anders hat es die Regierung gemacht. Sie hatte in der Boulanger-Campagne die Republik, ihr Ideal, zu vertheidigen. Die Republik war gerade so verfaßt wie das Panama-Unternehmen. Um sie zu retten, mußte die Regierung mittels Geldes zur Erwerbung falscher Vorstellungen über die Solvenz der vertheidigten Staatsform greifen. Dieses Geld hatte sie nicht. Sie nahm es, wo sie es herbekommen konnte; der Zweck heiligt die Mittel. Wenn aber die Panama-Gesellschaft zu solchen unerlaubten Mitteln greift, dann kann sie schließlich für sich die Entschuldigung in Anspruch nehmen, daß sie eine Privat-gesellschaft ist; in specie handelte sie nur nach berühmtem Muster, denn beim Einzel-Unternehmen war man ebenso verfahren. Nur war daselbst gelüdt, und wenn es glückt, dann sieht eben die Welt nicht so genau zu, wie etwas gelüdt ist. Eine Regierung, vor Allen eine demokratische Regierung, darf zu dergleichen Mitteln nicht greifen. Der verächtliche Arme darf auch keine Erpressungsversuche ausüben, um sein verächtlicher Armer zu heilen. Die Republik war eine verächtliche Arme an republikanischer Begeisterung. Das mußte man tragen oder durfte nur zu legalen Mitteln greifen, um die Erpressung zu sichern.

Es ist erklärlich, daß nur die Obrigkeit im Staate eine so unsichere geworden, die Verwaltung erst recht aus den Fugen geht. Niemand arbeitet mehr in dem breiten Bedürfnisse der Richtigkeit, sondern in dem Wunsche, den jeweiligen Vorgesetzten zu gefallen. Verwaltungszweige, welche die ganze Färbung der Staatsfeier erfordern sollten, wie die Post- und Telegraphen-Verwaltung, werden von Tag zu Tag schlechter. Dagegen blüht das schwarze Radnet, wie denn das Spindelwesen, welches die Kunst der Leitung der inneren Politik unterfängt, unter dem Kaiserthum kaum schlimmer gewesen sein kann. Der Fall Soinoury im Panama-Prozess hat hierauf wohl keine Schlaglichter geworfen.

Am traurigsten aber ist es wohl heute um die juristische Gewalt bestellt. Der französische Richterstand erfordert eine besondere Studie. Hier heute nur so viel, daß er weder aus den geschlehten noch charaktervollsten Elementen der Jünger der Themis besteht. Als der Richterstand von den monarchischen Elementen gereinigt wurde, da nahm man, was immer von Juristen mit republikanischen Gesinnungen losklettert oder der Republik getreue und nicht gefehbare Dienste geleistet hatte, in die Reihen der „magistrature assise“ auf. Diese Leute waren zur Erfüllung jedes Wunsches bereit, und die höhere Gerechtigkeit ist, mit der allgemeinen Erschütterung des Rechtsinnes Hand in Hand gehend, zur Prostituirten geworden. In der Folge haben sich Politik und Justiz so eng verquickt, daß eine vollständige Vermischung der Gewalten eingetreten ist. Dieser Zustand hat sich in der schamlosesten Weise während des Panama-Prozesses gezeigt. Schon hatten die Richter es ausgesprochen, daß nicht gegen die Lesseps vorgehen sei, da erklärte sich der Justizminister Ricard, diesen Spruch einfach zu zerreißen und die neue Einleitung des Verfahrens zu verlangen. Ein Mann, charaktervoller als alle die anderen, der General-Staatsanwalt Luednag de Beaucaire, weigerte sich; er mußte zurücktreten und erhielt eine andere Stellung. Gynisch beglückwünschte ihn der Minister der Gerechtigkeit an nächsten Tage zu seinem Verhalten, aber bei der Wiederannahme befiel es sein Verhalten. Die Regierung ahnte damals nicht, wie sich die Spitze des Prozesses gegen sie selbst wenden würde. Wie in Paris der Richterstand der ergebene Diener der Minister, so ist er in der Provinz der ergebene Diener der Präfekten. Wege dem, der in Frankreich ein unabhängiger Mann ist und mit den Gerichten zu thun hat! Die Themis hat keine Bande mehr vor den Augen, sondern eine republikanisch gefärbte Brille, und in ihrer Woge hat sie falsche Gewichte.

Bisher wandte man sich, Erhaltung von diesen Zuständen suchend, immer nach dem Ulfse. Herr Carnot wurde nach dem Wilson-Prozess, nach der Präsidentur Grey als der Ausdruck der Ehrlichkeit in die erste Stelle der Republik gewählt. Er hatte nichts für sich, weder die Erfahrung des Alters, noch ein weit ausblühendes Auge, weder herporragendes staatsmännisches Talent, noch spezifisch französisches Wesen, er besaß für seinen hohen, verantwortungsvollen Beruf nichts als seinen Namen und seine Ehrlichkeit. Wie

haben in diesen Zeiläufen gelitten. Man sagt sich, der Präsident der Republik hat Alles gewußt, er hat Alles gelitten und hat Nichts gesagt. Er kennt den K so gut wie Herr Ribot. Er schweigt und zwingt auch nicht die Minister, zu reden. Dieses Schweigen, man hängt an, es sich auf eigenthümliche Weise anzusehen, bei welcher die Würde des Präsidenten nichts gewinnt. So sehen wir alle Faktoren, welche die Grundlagen der staatlichen Einrichtungen bilden, infolge des ihnen anhaftenden Makels der Unaufrichtigkeit von den Regierten mit Mißtrauen angesehen; ihre Wirksamkeit wird dadurch gelähmt, und man fragt sich nicht ohne Sorge: „Was soll das geben?“

Deutscher Reichstag.

© Berlin, 22. März.

Unter einem wahrhaft unerhörten Anbrange des Publikums begann die heutige Sitzung des Reichstags. Präsident v. Loebe gerief vor dem Eintritt in die Tagesordnung den Abg. Kahlwaid wegen geheimer Redenungen zur Ordnung. Nachdem erklärte Abg. Kahlwaid nach Wiederannahme der Beratung des Etats des Zusatzendossens, daß er von den gestern angeführten Artikelchen bis zur Stunde nur einen feinen Zettel habe zur Stelle schaffen können, weil er dieselben aus Furcht vor Daus-suchung nach den vertheidigten Stellen hin zur Aufbeziehung gehen habe, daß er aber nach Herrn, wie er versprochen, das volle Material herbeiführen werde. Auf Antrag des Abgeordneten Graf v. Helldorf, unterhielt durch die Abgeordneten v. Marquard, Richter, v. Mönchhoff, Wirth, wurde die Sitzung auf eine Stunde verlegt und der Seniorenfonds beantragt, insoweit die vorgelagten Artikel unter Zurücklegung des Reichstags unbenutzte Beschuldigungen der schwersten Art in das Land hinausgehen zu lassen, als einen im Reichstag bisher unerhörten Vorgang. — Abg. Kahlwaid beschränkte sich, daß man ihm nicht die Zeit gelassen habe, sein Material herbeizubringen, daß der Seniorenfonds seinen Wunsch, sich zu diesem Zwecke in Verwendung zu erklären, nicht nachgegeben sei, und wies dem Reichstag vor, daß man ihn verweigelt, indem man ihm den Zweck seiner Behauptungen nicht mittheilt. Die Abg. Richter und v. Wunckhausen schloßen sich der durch den Grafen Helldorf angeführten Begründung in den schärfsten Worten an, und Abg. Lieber verwies unanfechtbar darauf, daß Herr Kahlwaid keineswegs verweigelt werde, daß man vielmehr heute nur über das entscheide, was er heute vorgelegt habe, daß er aber verpflichtet bleibe, sein volles Material nach Orien vorzulegen. — Abg. Willems blieb in wiederholten Redenungen dabei, daß er den Beweis für seine Behauptungen führen werde. Als er sich anschickte, neue Beschuldigungen zu erheben, wurde er von Präsidenten daran verhindert. — Abg. Söder (senk.) meinte: Es genüge doch nicht, daß Kahlwaid hier moralisch todgeschlagen wird. Eins darf man doch nicht vergessen: der Mann ist vollkommen unfähig, politische Geschäfte in höherem Maße zu treiben. (Große Heiterkeit.) Schuld daran sei nicht die deutsch-soziale Partei, die Herrn Kahlwaid nicht aufgestellt hat; sie hat dagegen protestirt. Daran ist schuld, daß das Volk angewöhnt ist durch das allgemeine direct gewählt zu werden, denn das Volk die meisten Dinge, die ihm vorgebracht werden, glaubt. Es habe sich immer herausgestellt, daß an den Behauptungen des Herrn Kahlwaid etwas Wahres war. (Widerpruch links.) Dies ist die Wahrheit, daß das Volk bestochen und verleitet. Warum sucht man in diesem Falle die Sache eher zu bewandigen, als sie ins klare Licht zu stellen? — Jüngeremann (Antisemit) beantragte, daß Kahlwaid seit der gefrigen Sitzung das Wohlthätigkeit zur Vereinhaltung der Alten gehen habe. Im Antisemitismus an der Verantwortung für das Kahlwaid'sche Vergehen für seine Partei ab. — Abg. v. Liebermann (Antisemit) beantragte, daß Abg. Kahlwaid sich nicht einfach für heute dem Spruche des Hauses gefügt und sich alles Weitere bis nach Orien vorbehalten hätte. Leider wurde durch das Eingreifen des Abg. Söder die Debatte auf das Kapitel des Antisemitismus hinübergeführt, wo sie einen überaus heftigen Charakter annahm. — Abg. Söder sagte u. A.: Wenn das Reichsgericht ihn als Urheber des Antisemitismus ansieht, so nehme ich das nicht als eine Schuld hin, sondern als eine große Ehr, denn ich halte es nicht für richtig, daß wir uns von einer kleinen Minderheit ausbeuten lassen, daß wir unsere Volkstheile an die Juden verlieren. Dasüsse nur Jemand begreifen, der das beneidenswerthe Amt eines Führers der Judenpartei hat. Herr Söder, legen Sie dieses Amt nieder, denn werden die Wogen ein bisschen ruhiger gehen. (Heiterkeit rechts.) — Abg. Kahlwaid befragte den Vorkämpfer a. D., daß er das hohe Verdienst habe, den Antisemitismus begründet zu haben. In der Antisemitischen Bewegung aber seien allein die Juden selbst schuld. Wie sich der Meinung, daß das deutsche Volk, wenn es unter sich bleibt, sich vertheidigen kann, nur die Juden fortzubringen alle Verhältnisse. Der Minister des Herrn Söder von der Judenpartei wurde die Wogen nicht beruhigen. Kaiser Friedrich habe ich nicht angegriffen, sondern nur die Juden, welche vor Nichts zurückweichen. Wenn Herr Söder meint, in meinen Vorwürfen sei Etwas wahr, so sage ich, es ist Alles wahr. (Heiterkeit.) — Richter besprach die Art, wie Söder Kahlwaid zu Hilfe genommen hat. Söder ist nur ein höherer Kahlwaid, und heute die Tücke nur über diesen, sondern über den ganzen Antisemitismus der Staat gebrochen worden. (Stürmischer Widerspruch rechts.) Als Richter ausruft: „Par nobis fratrum“ Söder und Kahlwaid, ruft ihn der Präsident zur Ordnung, denn das ist eine Beleidigung für Beide. (Stürmische Heiterkeit.) — Abg. Willems will das Amt eines Führers der Judenpartei, nicht niederlegen. — Abg.

formen, dem Bundes-Ausschuß zur Erledigung zu übergeben. Gegenüber der Forderung des Regiments-Schiffers...

Ino Stadt und Land.

Sonntagsruhe. Wir werden darauf aufmerksam, daß am Palmsonntag, Sonntag des 26. März...

Zur Militärvorlage. Wie lösen sich der Verfassung, die am vergangenen Freitag über eine Beitritt in Bezug der Militärvorlage...

Neuer Haufe und Vermögenszettel. Durch am Mittwoch Abend für den Kaufmannsverein...

Übernahme. Der Herr Kaufmannsverein hat sich zur Übernahme des Geschäfts...

Übernahme. Der Herr Kaufmannsverein hat sich zur Übernahme des Geschäfts...

Übernahme. Der Herr Kaufmannsverein hat sich zur Übernahme des Geschäfts...

Übernahme. Der Herr Kaufmannsverein hat sich zur Übernahme des Geschäfts...

Brief, enthalten 10 Mark, an Fräulein Katharina Hubholzer in München...

Reichshof-Theater. Wie die russische National-Tanz- und Gesangs-Troop...

Vortrag über Zaubkunst. Herr Buchhalter Franz Wollong hält am nächsten Sonntag...

Radspport. Der biesige Radfahrer-Verein nahm am 18. d. M. in dankenswerther Weise...

Die Jaconen-Gilde für Militär-Anwärter No. 12 ist in untrübe Expedition...

Übernahme. Der Herr Kaufmannsverein hat sich zur Übernahme des Geschäfts...

Übernahme. Der Herr Kaufmannsverein hat sich zur Übernahme des Geschäfts...

Übernahme. Der Herr Kaufmannsverein hat sich zur Übernahme des Geschäfts...

Übernahme. Der Herr Kaufmannsverein hat sich zur Übernahme des Geschäfts...

Übernahme. Der Herr Kaufmannsverein hat sich zur Übernahme des Geschäfts...

Übernahme. Der Herr Kaufmannsverein hat sich zur Übernahme des Geschäfts...

Gerichtssaal.

Wiesbaden, 23. März. (Strafkammer-Sitzung) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath...

Letzte Nachrichten.

Berlin, 23. März. Die 'Börsche Zeitung' aus Weisßhof...

Wien, 23. März. Der 'Gaulois' veröffentlicht einen Brief...

Paris, 23. März. Das 'Zeit Journal' veröffentlicht morgen...

Wien, 23. März. Der 'Gaulois' veröffentlicht einen Brief...

Wien, 23. März. Der 'Gaulois' veröffentlicht einen Brief...

Wien, 23. März. Der 'Gaulois' veröffentlicht einen Brief...

Wien, 23. März. Der 'Gaulois' veröffentlicht einen Brief...

Wien, 23. März. Der 'Gaulois' veröffentlicht einen Brief...

Wien, 23. März. Der 'Gaulois' veröffentlicht einen Brief...

Wien, 23. März. Der 'Gaulois' veröffentlicht einen Brief...

Wien, 23. März. Der 'Gaulois' veröffentlicht einen Brief...

Wien, 23. März. Der 'Gaulois' veröffentlicht einen Brief...

Wien, 23. März. Der 'Gaulois' veröffentlicht einen Brief...

Wien, 23. März. Der 'Gaulois' veröffentlicht einen Brief...

Wien, 23. März. Der 'Gaulois' veröffentlicht einen Brief...

Wien, 23. März. Der 'Gaulois' veröffentlicht einen Brief...

Wien, 23. März. Der 'Gaulois' veröffentlicht einen Brief...

Wortes: Wir reden im Zeichen des Verkehrs' sehr wohl...

Wortes: Wir reden im Zeichen des Verkehrs' sehr wohl...

Wortes: Wir reden im Zeichen des Verkehrs' sehr wohl...

Wortes: Wir reden im Zeichen des Verkehrs' sehr wohl...

Kunstwerke bilden, wie in vielen Städten nur aus Rücksicht...

Kunstwerke bilden, wie in vielen Städten nur aus Rücksicht...

Zus Haus und Leben.

Königliche Schenkung. Frau Sophie Schickhardt, welche der Königin...

Königliche Schenkung. Frau Sophie Schickhardt, welche der Königin...

nehmen, sondern auch, und nicht zum geringsten Theil, durch die getrene im Wesen...

nehmen, sondern auch, und nicht zum geringsten Theil, durch die getrene im Wesen...

nehmen, sondern auch, und nicht zum geringsten Theil, durch die getrene im Wesen...

nehmen, sondern auch, und nicht zum geringsten Theil, durch die getrene im Wesen...

nehmen, sondern auch, und nicht zum geringsten Theil, durch die getrene im Wesen...

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, 23. März, Nachmittags 4 Uhr:

115. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters Herrn Franz Nowak.

- 1. Ouverture zu „Der Widerspännigen Zähmung“ Goetz.
2. Finale aus „Die Jüdin“ Halévy.
3. Puppen-Quadrille Bayer.
4. a) Waldvögelns Nachtgesang, Träumerli Ellenberg.
b) Waldvögelns Morgenlied, lyrisches Tonbild
5. Ouverture zu „Fidelio“ Beethoven.
6. Diabolin-Polka Joh. Strauss.
7. Schwedische Bauernhochzeit Söderman.
a) Hochzeitsmarsch. b) In der Kirche.
c) Glückwunschlied. d) Im Hochzeitshof.
8. Augustus-Marsch Muth.

Abends 8 Uhr:

116. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Louis Lüstner.

- 1. Ouverture zu „Norma“ Flotow.
2. Calabraise Rosenhain.
3. Entr'acte (Klärchens Tod) aus „Egmont“ Beethoven.
4. Introduction und Gavotte aus der 1. Suite Frz. Ries.
5. Fasnachtsmährchen Joh. Strauss.
6. Vorspiel aus „Faust“ Gounod.
7. Fantasie zu „Traviata“ Verdi.
8. Die sieben Schwaben, Marsch Millbeker.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren: 15. März: dem Ober-Vostaffassistenten Ferdinand Bela e. S. Rudolph Gottlieb Christian. 16. März: dem Schuhmacher Philipp Bruch e. T. Margarethe Dorothea. 17. März: dem Schlossergesellen Christian Feld e. T. Anna Johanne Christiane. 19. März: dem Tagelöhner Wilhelm Bohlen e. S. Franz; dem Bäderleitenden Ludwig Born e. T. Elisabeth.

Hingeboten: Privatpost-Briefträger Carl Heinrich Bornwasser hier und Anna Wilhelmine Kipper hier. Gerberschneider Johann Heinrich August Spuhl hier und Anna Christine Reider hier. Schuhmacher Christoph Emil Debus hier und Antonie Karoline Albertine Birkow hier. Schneidergeselle Anton Eugen Jorg hier und Elisabeth Luise Hart hier. Berw. Zimmermann Carl Heinrich Rump hier und Helene Schmidt hier. Badergeselle Philipp Adolf Carl Hoff hier und Katharine Friederike, gen. Emma Land hier. Fuhrmann Wilhelm Müller hier und Wilhelmine Elise Dejas hier. Dienstknecht Johannes Hinner zu Schöden und Marie Josepha Klein zu Hohen.

Verheiratet: 21. März: Kaufmann Heinrich Wilhelm Braun hier mit Johanne Blonore hier; neu: Bäckermeister Gustav Adolf Ferdinand Heiger hier mit Marie Josephine Berger hier. Verstorbene: 21. März: Luise Reibel, Neunter Philipp Joseph Heinfner, 63 J. 1 M. 4 T.; Wilhelmine, geb. Gros, Ehefrau des Drofchenscheiters Carl Capito, 47 J. 1 M. 18 T.; Christine, geb. Conrad, Witwe des Tagelöhners Georg Pappel, 61 J. 3 M. 3 T.

Aus den Civilstandsregistern der Nachbarkorte.

Sonnenberg und Hambach. Geboren: 9. März: dem Tagelöhner Carl Wilhelm Solinger zu Sonnenberg e. T. Wilhelmine Philippine Auguste Pauline. 10. März: dem Maurer Georg Moritz Gys zu Sonnenberg e. T. Frieda Pauline Johanne Wilhelmine. 14. März: dem Maurer Philipp Heinrich Subianus Becker zu Hambach e. S. Ludwig August Karl. Aufgehoben: Berw. Badermeister Ludwig Koch aus Wehlburg, wohnh. zu Sonnenberg, und Margarethe Therese Werten aus Coblenz, wohnh. zu Wiesbaden. Gärtner Carl Philipp Dörz aus Sonnenberg und Anna Katharine Christine Kohl aus Wiesbaden. Gestorben: 14. März: Gärtner Georg Karl Schmidt zu Sonnenberg, 63 J. 19 T. 17. März: Emil Johann Heinrich, S. des Länders Heinrich Schmidt zu Hambach, 2 J. 10 M. 11 T.

Verheiratet: 11. März: dem Buchhalter Carl Becker e. S. Karl. Aufgehoben: 12. März: Zimmermann Peter Carl Heinrich Danier mit der Berw. Pauline Margarethe Elisabeth Gmud, Beide hier wohnh. 16. März: Berw. Tagelöhner Jacob Boos mit der Anna Katharine Elisabeth Kopp, Beide hier wohnh. Verheiratet: 16. März: Keller Carl Wilhelm Pfeiffer aus Bockenbach, wohnh. in Wiesbaden, mit der Friederike Margarethe Sieger von hier. Gestorben: 16. März: Tagelöhner Johann Martin Ludwig Peter Wehling, 45 J.; Tagelöhner Heinrich Schmidt, 72 J.

Geburts-Anzeigen in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei Comp. Langgasse 27, Erdgeschoss. Verlobungs-Anzeigen Heiraths-Anzeigen Trauer-Anzeigen

Stroh-Hüte,

wie bekannt stets

in grösster Auswahl

zu auffallend billigen Preisen.

Putz - Artikel:

- Dunkle Hüte von 20 Pf. an.
Weisse Hüte von 29 Pf. an.
Draht-Formen von 12 Pf. an.
Knaben-Stroh-Hüte von 40 Pf.
Bonquets für Hüte von 15 Pf. an.
Veilchen, das Dutzend von 8 Pf. an.
Garnirte Hüte von 65 Pf. an.
Garnirte Hüte mit Blumen von 85 Pf. an, sowie alle feineren Qualitäten. 6325

Stets das Allerneueste.

P. Peaucellier,

24. Marktstrasse 24.

Strohhüte

zum Waschen und Färben werden angenommen und nach den neuesten Modellen färbend, sowie Federn werden gewaschen, gefärbt und zu jeder Tageszeit verkauft. 5114

Heinr. Zahn, Putzgeschäft, Kirchgasse 28.

Für 3 Mark eine feine grosse Waschgarnitur, 5896
complet: Kumpen, Krug, Nachtopf, Seifen- und Zahnbürsten-Dose (nicht Schaale), nur in,
Caspar Führer's Riesenbazar, Kirchgasse 34.

Wiesbadens grösstes und billigstes
Schuhwaaren-Magazin

von
Georg Hollingshaus

(gegründet 1874),

jetzt 2. Ellenbogengasse 2, nahe am Markt,

beehrt sich den Empfang sämtlicher

Frühjahrs- und Sommer-Waaren

anzuzeigen.

Grösste Auswahl. - Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie für nur beste Qualitäten.

Spezialität in Kinder-Schuhen und Kinder-Stiefeln.

Confrmanden-Stiefel für Knaben und Mädchen.

Besteingerichtete Werkstätte im Hause für

Reparaturen und Anfertigung nach Mass.

Am 18. März 1893:

Eröffnung meiner Filiale in Biebrich a. Rh., Ecke der Mainzer- und Kasernenstrasse.
Lieferant des Wiesbadener Beamten-Verein. 4624

Vino di Roma,

voller angenehmer
und dabei sehr billiger Tischwein.
vollständiger Ersatz für Bordeaux,
per Fl. 85 Pf. incl. Glas,
empfehl

J. M. Roth Nachf.,

Kl. Burgstrasse 1.

Weitere Niederlage bei Herrn W. Ples, Herrngartenstrasse 7. 6365

El Mundo,

8-Pf.-Cigarre von außergewöhnlich feiner Qualität
empfehl 6328

E. Vigelius,

Marktstrasse 8, vis-à-vis dem Rathhaus.

Die billigste und verbreitetste unparteiische Zeitung für Heidelberg und Umgegend, sowie das Bad. Unter- und Hinterland ist das

Heidelberger Tageblatt

(General-Anzeiger)

mit dem wöchentlichen Unterhaltungsblatt „All-Heidelberg“ (Poker).

Verkundigungs-Blatt für 15 Amtsbezirke.

Das „Heidelberger Tageblatt“ erscheint täglich, ausser Montags und hat unter allen in Heidelberg erscheinenden Blättern

nachweislich die grösste Abonnentenzahl.

Täglicher Versandt nach über 250 Orten.

Abonnementpreis: Insertionspreis:

nur Mk. 1.85 frei in's 15 Pf. pr. 6-spaltigen Haus pro Quartal. 10 Pf. pro Zeile. - Reclame 30 Pf.

Die lustigen Heidelberger

erscheinen wöchentlich 8 Quartetten stark, reich illustriert und können zum Preise von 75 Pf. vierteljährlich durch jede Postanstalt bezogen werden.

Probheft gratis und franco.

Abonnements

auf deutsche und ausländische Mode-Zeitungen, sowie alle übrigen Zeitschriften werden jederzeit angenommen und pünktlich beforgt. 6070

Ede der Eduard Voigt, Ede der Launus- u. Launus- u. Querstrasse. Buch- u. Kunsthandlung, Querstrasse.

Pianino Abreise halber

sefort günstig zu verkaufen. Nagel 8-9 u. 2-3 Uhr.

Kapellmeister Erler, Langgasse 1, 2. Et.

Wegen illness abg. ein opal. Salonstück, fast neu, 1 Sögelampe etc. Kirchgasse 36, 1. 6271

„Möblirte“

elegante Familienwohnung und einzelne Zimmer mit oder ohne Pension in guter Lage sofort zu vermieten. Wdr. im Tagbl.-Berlag zu erf. 5194

Frühjahrs-Circular

für alle Berufsarten
->> und Geschäfte
fertig in geschmackvollster Ausstattung
die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei,
Wiesbaden.

Circular für:
Weinhandlungen, Hotels und
Freudenpensionen,
Blumenhandlungen u. Gärtnereien,
Apothekhandlungen u. Apatze,
Ausstattungs-geschäfte aller Art
etc. etc.

Nürnberg'sche neueste Nachrichten.
Tägliches Publications-Organ ersten Ranges.
9. Jahrgang.
Organ für Nürnberg und Umgegend.
Organ für Nord-Bayern.
Organ für Behörden, Bahnen, Banken, Institute, Vereine und Gesellschaften.
Billigste, reichhaltigste und verbreitetste Zeitung.
Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen.
Bieteljährlich Mk. 1.70 incl. Zustellgebühr.

Große Dogge,

Ein Portemonnaie, schwarz Leder mit vierfältiger Metall,
Reichhaltig, Inhalt ca. 10 Mk. und Einlieferungschein der Fabrik
Herrmann, belegen, wahrscheinlich Dampfstrassenbahn, am
23. März. Geg. 3 Mk. Belohnung abg. Nicolaistrasse 11, Part.

Codes-Anzeige.

Fremden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß
unser unvergessliche Gattin, Mutter, Großmutter, Schwester
und Tante,
Fran Wilhelmine Capito,
geb. Gros,
nach langjährigem schweren Leiden am 21. März, Abends
9 Uhr, sanft verchieden ist.
Die Beerdigung findet Freitag, den 24. März, Morgens
10 Uhr, vom Sterbehause, Alsterstrasse 56, aus statt.
Wiesbaden, den 23. März 1893.

Der trauernde Gatte
Carl Capito nebst Kindern.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 140. Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 23. März.

41. Jahrgang. 1893.

(15. Fortsetzung und Schluss.) (Nachdruck verboten.)

Thermidor.

Erzählung von Justus Kestheim.

Beidenblat wick Nobespierre zurück, nach einem Aussehen suchend. Da trat ihm Tallien mit erhabenem Dolche den Rücken.

„Gehst es Dich nach dem besten Lorbeer eines Bruns? Glaubst Du im Forum zu sein vor der Bildsäule des Pompejus?“ schaltete ihm Nobespierre entgegen.

„Nein, Du bist Casars Gube nicht werth!“ rief Tallien. „Nicht durch die Hand eines Ehrenmannes sollst Du fallen. . . Du gehst dem Henker!“

Nobespierre, St. Just und Couthon wurden gefangen genommen und von den gegen sie Verschworenen nach dem Luxemburger Gefängnis abgeführt. Unterdessen hatte die weisende Lanze des Volkes einen Umschwung genommen. Bewaffnete Jakobiner und Sansculotten ritten sich auf dem Größplatz zusammen, um Nobespierre und seine Gesährten aus den Händen ihrer Gegner zu befreien.

Die Stadtgemeinde, dem Diktator ergeben, ließ die Stimmkisten lauten, deren Klänge Tausende auf die Straße lockte. In der Nähe des Luxemburger Gefängnisses gelang es der zum alten Götzen glauben zurückgekehrten Menge, die Wache zu überwinden, Nobespierre zu befreien und im Triumph auf Stadhans zu führen. Auch St. Just und Couthon theilten, wie vorher die Schwärze, nun die Ehren des Meisters.

Auch sein jüngerer Bruder, Joseph Nobespierre, Laguerre und Andere begleiteten den Diktator an einen Ort, welcher halb Gefängnis, halb Asyl blieb, bis die Wirren der Parteien sich gelöst haben würden.

St. Just und Couthon hofften auf Rettung, sie vertrauten ihrem Stern. Der Niedergerichtete von ihnen blieb Nobespierre. Dichter und gedrohen tief er aus: „Die Götter triumphiren! Die Republik ist verloren und wir mit ihr. Wo bleibt Henriot? Hat auch er uns aufgegeben. . . verlassene?“

Und Couthon wiederholte mechanisch sein menschenfeindliches Evangelium: „Es giebt keine Treue bei den Menschen — nur der Hund ist treu!“

Neunzehntes Kapitel.

Die Nacht sank herab auf die Grotte des Bürgerkrieges. Die Stadtgemeinde versprach, Nobespierre und seine Genossen zu schützen und selbst den Kampf mit dem Konvent anzunehmen. In Eile hatte man für die unerwarteten Gäste auf dem Stadhause ein Nachtquartier improvisirt. Laguerre lag in einem Bintel auf Stroch, nicht weit von dem Matrasenlager des Diktators. Nur ein Gebanke war tödtend in die Nacht seiner Seele — die Hinrichtungen waren sistirt worden — Fanchon war für den Augenblick gerettet.

Der Sturz Nobespierres würde auch ihn begabten — das sagte Laguerre. Aber mußte dieser augenblickliche Fall ein Sturz für immer sein? Noch blieb ihm der Schutz der Stadt Paris; wenn Henriot rechtzeitig mit seinen Kanonen eingriff, könnten sie alle beim Grauen des Morgens frei sein.

Während Laguerre wachend träumte und sich noch der Hoffnung auf einen friedlichen Ausgleich hingab, wählte sich Nobespierre in wilden Phantasien auf seinem Lager. Unheimliche Gäste machten die Wände um sein Bett. Sie trugen Alle den Kopf unter dem Arm wie St. Denis. Diese bleichen, blutigen Köpfe legten sich zu seinen Füßen nieder, daß aus ihnen eine Pyramide entstand, welche bis zu seinen düsternen, glanzlosen Augen reichte.

Dieses herrliche Frankreich mit langem, einst blondem, im Kerker weiß gewordenem Haar, welches eine Krone schmückt — kennst Du es, Nobespierre? Kennst Du die schöne Tochter der großen Kaiserin Maria Theresia . . . die unglückliche Königin Marie Antoinette . . . siehst Du neben ihr den letzten Capet? Sie führen den Reigen an, in welchem die Anderen folgen — wachlich ein langer Zug!

Da streckt der schöne, liebenswerthe Barbaroux, der Apoll der Revolution, der Abgott der Frauen, er streckt Dir etwas Glanzendes entgegen — kennst Du es? Es ist der Lauf einer Waffe, die seinem jungen Leben ein Ende gemacht auf der Flucht vor Deinen Händern. Und dort — kennst Du diesen seinen Kopf, die leichtgeschwungene Oberlippe, welche einen Fluch über Dich ausspricht! Buzot ist's, der Liebling der Roland. Und die einundzwanzig Girondisten, welche Du fassen liehest unter dem Beil der Guillotine . . . siehst Du sie, sie umkreisen Dich Alle. Volage legt seine Finger an die blutigen Wundmale auf seiner Brust, sein Dolch hat am gezelt, um dies eine Opfer ward — zwar nicht der Tod, aber doch der Henker betrogen.

Und der Titane, Danton, er schneit Dich noch heute zu tödnen, mit blutiger Lippe: „Arme! Siehst Du so viel lebende Frucht um Dich her, und Du wählst in den brennenden Sand des Schicksals Dich ein. Du wirst von der Welt scheiden, ohne ihr Schicksal genossen zu haben . . . Frauenliebe! . . . Und da sind noch Viele — Camille Desmoulins . . . Chaumette . . . Hebert . . . sie Alle klagen Dich an, Nobespierre, sie nennen Dich Tyrann und Mörder! Und die die Gestalt der Manon Roland, sie hebt ihre weiße Hand anklagend gegen Dich empor, sie rannst Dir ins Ohr: „Wir sind Alle müchtig dahingegangen, als tapfere Krieger der großen Revolution, Du aber wirst enden als ein Feigling, Maximilien Nobespierre!“

Er schlägt mit den Fingern um sich, er weicht sich gegen unsichtbare Gegner. Was umschärft ihm die Brust mit eisigen kalten Armen? Was drängt sich an ihn mit höhnischem Grinsen? Er springt von seinem Lager auf, und beim ersten

Schritt gleitet er aus auf dem feuchtschlüpfrigen Boden — ihm ist, als warte er in Blut. Da fällt ein harter Gegenstand, den er unter seinem Kopfschilde geborgen, zu seinen Füßen nieder, er hebt ihn auf. Es ist eine Pistole, die er mechanisch eingesteckt, bevor er in den Konvent ging, sie ist scharf geladen. Zum Schutz vor Anderen, zu ihrer Bedrohung hat er sie mitgenommen, und nun soll sie vielleicht dazu dienen, seinem eigenen Leben ein Ziel zu setzen! O blutige Ironie, welcher er so oft in seinen Wehen geschuldigt. Doch nein . . . so weit ist es noch nicht mit ihm. Er wird seinen Feinden nicht freiwillig Platz machen, sie sollen noch einmal seinen Fuß auf ihrem Nacken fühlen!

Durch die Nacht nähern sich dröhnende Schritte, man hört schreien, kämpfen . . . das ist Henriot, das kann nur Henriot sein. Die ins Stadhans Eindringenden führen Fackeln mit sich, welche ihr blutgroßes Licht über die ganze Umgebung werfen. Wohl, immer roth . . . soll er die Welt denn nie mehr anders sehen, als durch diesen rothen Scheiter, welchen sein Regiment darüber geworfen?

Geraldschall springt die Thür auf. In den Versammlungssaal tritt Barras mit bewaffneter Macht. Er verliest eine Erklärung des Konvents, nach welcher Nobespierre, St. Just und Couthon außerhalb des Gesetzes stehend zu betrachten sind. Außerordentliche Vorkehrungen fordern außerordentliche Maßnahmen, und der Konvent hat sich solcher in diesem Fall bedient. Barras nimmt die drei außerhalb des Gesetzes Lebenden gefangen.

St. Just und Couthon ergaben sich werthlos in ihr Geschick. Der Letztere versuchte noch das Winkeln seines Händchens, welches die Gefahr seines Herrn instinktiv zu ahnen scheint, durch Streicheln und Liebesworten zu beruhigen . . . Da tritt eine Menge, welche mit dem Volkshaaren heringebunden ist, an Couthon sich heran. Sie entreißt ihm das Händchen, wirft es zu Boden und zermalmt es durch einen rohen Fußtritt. Es giebt einen marturdringenden Schrei aus und macht mit gebrochenem Wackrad einen Versuch, sich zu den Füßen seines Herrn zu schleppen, wo es verendet. Niemand kann sich rühren, Couthon weinen gesehen zu haben. Auch sein Fall, sein vorausschicklicher Tod, dem er mit völliger Klarheit ins Auge blickt, der Fall seines Meisters können ihm keine Thräne erpressen. Im sein Händchen weint er. „Jetzt lasse ich nichts mehr auf Erden zurück, das der Trauer werth wäre!“ sagt er resignirt.

Die Gefangenen sollen gefesselt werden. Nobespierre wendet sich ab — ein Blick, ein Anblick, er selbst hat der irdischen Gerechtigkeit vorgegriffen, er hängt zusammen. Sie gehen ihn auf, laden, fesseln ihn, er schreit wieder die Augen auf. Seine zitternde Hand hat gefesselt, nur die Kinnlade ist geschmettert, kein tödtlicher Schuß hat ihn befreit, nur seine Qualen verklärt. Er, dessen Worte so schwerwiegend waren, er wird nie wieder sprechen.

Sie tragen ihn fort auf ihren Schaltern in den Konvent zurück, dem Schauplatz seiner einstigen Triumphe. Sie legen ihn auf einen Tisch, um welchen sich seine Gegner und Feinde schaaren, um ihm Schwärmungen und Hohn ins blutbesteckte Angesicht zu schüttern. Seine Lage erinnert an die Hods. Doch Hods begleitete der Trost seiner Schuldlosigkeit ins Fльд . . . allein was bleibt Dir, Maximilien Nobespierre?

Zwanzigstes Kapitel.

Nach am Abend desselben Tages fühlte man Nobespierre mit einundzwanzig seiner Genossen der Guillotine zu. Auch der jüngere Bruder des Diktators und Laguerre gehörten zu denselben und theilten das Loos ihres Meisters. In Laguerres Seele kämpfte die Todesangst mit der unwillkürlichen Anerkennung der Gerechtigkeit des Schicksals. In diesem feierlichen Augenblick glaubte er wirklich und nicht bloß äußerlich an das höchste Wesen, welches sich Nobespierre vermaß von seinem Throne willkürlich herabzustoßen und wieder einzusetzen zu dürfen.

Auch sie waren heute Einundzwanzig, wie die Girondisten — o, es giebt eine Nemesis! Und wie die Verkörperung der antiken Prodigien erschienen ihm das alte Weib, das den Karren, welcher den Diktator trug, in wilden Sprüngen umtanzte, dazu einen heulenden Gesang anstimmend, wie ihn wohl die Widwen ihren dem Tod geweihten Kriegsgefangenen vorsingen mögen.

Hörte der Schwerverwundete den fürchterlichen Gesang der Alten? Sah er die in Massen gegen ihn erhobenen Fäuste, hörte er die Verwünschungen und Schmähungen Jener, welche ihn einst vergöttert hatten? Er hielt die Augen fest geschlossen und öffnete diese selbst nicht, als man den Karren, auf welchem er saß, zwang, vor seiner Wohnung Halt zu machen.

Aus einem der Fenster lugte der leichenbleiche Kopf Leonorens. Das die Erfüllung des Traumes der Lohot, flüsterte sie, die Königsbinde . . . der Triumph! . . . Gott erbarme sich seiner armen Seele! Weidend saß sie an dem Fenster in die Kniee. Es war das erste, vielleicht einzige Gebet, welches für den Geadteten in diesem Augenblick zum Himmel emporflog.

Nobespierre schenkte wie bedaubt, nahezu unempfindlich auf seinem letzten Wege. Nur, als ihm der Henker die Blinde vom entstellten Antlitz riß, ließ er einen Schrei der Wuth und des Schmerzes aus, der nichts Menschliches hatte. Vor ihm fielen die Hüupter all seiner Genossen. Er wurde als der Letzte hintergelassen. „Pour la bonne bouche!“ ertönte ein rohes Scherzwort aus der Menge. Laguerre war einer der ersten, welche die Stufen der Guillotine hinaanstiegen. Er erschien gefest, wenigstens sehr klug. Sein Auge suchte den Himmel, seine Lippen flüsteren einen Frauennamen: „Adrienne!“

Als der Kopf Nobespierres gefallen, brach die Menge in einen rasenden Freudentaumel aus. Jubelrufe und Bei-

fallklatschen ertönten wie im Theater, als der Hauptdarsteller des schrecklichen Dramas seine Schuld durch sein tragisches Ende gebüßt hatte. Einige der frivollsten Zuschauer schrien sogar „Bravo“ und „Bis“, das französische da capo!

Die im Leben am meisten um seine Günstigkeit gebüßt und sein Antlitz als die heilbringende Sonne Frankreichs gepriesen hatten, konnten nun nicht genug Roth anfragen und Steine herbeischleppen, um Den, welcher weder mehr belohnen, noch strafen konnte, mit Schmutz und Schmäch zu bedecken, noch von den Revolutionsmännern hatte die Indignität die „Unabhängigkeit des Herzens“ genannt? — Er hätte seine Freunde haben müssen an der rückwärtslosen Bekämpfung dieser „Unabhängigkeit“ so vieler Kreaturen des Diktators, welche sich bei seinem tragischen Ende glänzend offenbarte.

Die fanatisch erregte Menge hatte sich an den Kundgebungen ihres Hasses, dem Gefallenen gegenüber, noch immer nicht genug gethan. Sie begehrte auch noch danach, den Opfern des Traurigen ihre Sympathie zu bezeugen. Einige der improvisirten, nur durch lärmende Bekämpfung geschützten Gefängnisse wurden gekürrt, die Insassen in Freiheit gesetzt und die Frauen auf den Armen auf die Straße getragen. Dieser Alt französischer Revolution fand allgemeinen Beifall. Auch Fanchon befand sich unter den so pflöglich wie durch ein Wunder Befreiten. Sie, die Todgeweihte, athmete neues Leben, genöth das Licht der Sonne, sollte Adrienne, die kleine Jeanne wiedersehen . . . es war zu viel des Glückes! Kaum konnte der Verstand es begreifen, die Brust es fassen . . . die Junge es aussprechen.

Woh! ein Wiedersehen mit Adrienne! Wie sie sich fassen und trampfhaft umschlungen hielten, die Weiden, die sich nun nimmer trennen wollten! Wie demüthig Adrienne die treue Mutterhand an ihre Lippen zog, wie sie zu Fanchons Füßen niederfiel und ihr thänenüberströmtes Antlitz in die Falten ihres Kleides barg, wie einst als Kind!

Die Schreckensterrassen hatte mit dem Tode Nobespierres geendet. Die Bewohner von Paris athmeten freier, langsam ward die Ordnung und Ruhe wiederhergestellt. Fanchons trotz der zunehmenden Jahre kindlich gebliebenes Gemüth überwand die durchlebten Schrecken leichter, als der nachdenkliche Geist Adriennes, in welchem die Ereignisse jener Tage die Spuren eines tiefen Grammes zurückgelassen hatten. Die Seelengröße der schlüchten Frau, die sie fortan freis nur Mutter und nie wieder Fanchon nannte wie früher — hatte auch in ihrem, bereits durch die bitteren Erfahrungen ihrer Jugendblüte nachdenklicher gestimmten Wesen eine förmliche Revolution hervorgerufen.

Ihre Selbsthuth war in jener schrecklichen Nacht für immer erloschen, sie war fast Fanchon gestorben. Adrienne lebte fortan trotz ihrer Jugend und Schönheit sowie mannigfacher Versuchungen, welche dieselbe im Gefolge hatte, nur der Pflege ihre Mutter Fanchon und der Erziehung ihrer Tochter Jeanne. Der erste Grundsat, welchen sie dem Kinde einpflanzte, war, die Großmutter zu lieben und zu verehren als die Erste im Hause.

Wenn Adrienne zuweilen eine leichte Ungeduld überfiel in Augenblicken, wo Fanchons langsamere Auffassung dem schnelleren Fluge ihres feurigen Geistes nicht rasch genug zu folgen vermochte, dann sagte sie sich selbst ein Zauberswort vor, das jede Heftigkeit schon im Keime erstickte und sie allsogleich der Mutter gegenüber sanft und nachgiebig stimmte. Dieses Zauberswort hieß Thermidor.

So hatte auch Adrienne endlich gefunden, was sie in ihrer ersten Jugend so heiß ersehnt, wenn gleich in anderer Gestalt, „das Glück und die Liebe!“

Nachdruck verboten.

Herrenmoden.

Bericht für das Wiesbadener Tagblatt.

Wien, 20. März.

Die Mode stellt oft ganz erachtliche Anforderungen an den Geldbeutel und die Wechselreifeigkeit unserer Damen, aber sie läßt auch die Herrenwelt nicht verschont, und wenn gleich in deren Kreisen nicht so oft gewechselt wird, gewisse Modediktate müssen doch anerkannt und befolgt werden. Und sonderbarer Weise, wie gern und oft die Herren ob der Anhsucht der Damen hinken, sie selbst sind von peinlichster Gewissenhaftigkeit, wo es gilt, nur ja nicht gegen eine anerkannte Mode zu verstoßen, oder, wenn sie eine Neuerung mitmachen, auch streng la mode und nach allen Regeln der Kunst gekleidet zu sein. So sprechen nicht von den sogenannten „Gigern“, die namentlich in unserem schönen Wien mehr als gut und nöthig beachtet werden, sondern von ganz ernsten Männern, die um Alles nicht ausfallend oder unmodern zu einem Jour, einer Soirée, einem Ball erscheinen möchten, wiewohl Diesjenigen, denen zu Liebe sie Toilette machen, oft gar kein Verständniß dafür besitzen, ob die herrliche Toilette wirklich herrlich oder ganz gewöhnlich sei. Daraus geht, daß beim Mann der Augus weniger ins Gewicht fällt als bei der Frau. Ob ein Mann „da dornior geht“ gekleidet ist oder einen vorjährigen Mod trägt, fällt den Damen in den seltensten Fällen auf; ausschlaggebend ist, ob er Geist, Witz, Laune und — last not least — Charakter und gesellschaftliche Stellung besitzt. Die Kleiderkünstler, zu deutsch „marchands-tailleurs“, belieben zwar den Herren stets einzureden, daß, um zu gefallen, durchaus eine tadelloser moderne Garderobe nöthig sei. Glauben Sie es nicht, meine Herren! Den wirklich bedeutenden Frauen gefallen zumeist gerade diejenigen Männer, die wenig oder gar keinen Werth auf modernes Exterieur legen. Man ist da gar leicht mit der Bezeichnung Dandy,

Frische Sendung Cognac!!!

Aecht franz. Cognac (nachweisbar durch Foll- quittung) von **Planat & Cie.** in Cognac empfiehlt zu 4 und 5 Mk. per Flasche die 4914

Droguerie A. Cratz (Inh. Dr. C. Cratz), Langgasse 29.

Hausmacher Garantirt Eiernudeln

empfehlht **J. M. Roth Nachf.,** 2612 Kl. Burgstrasse 1. Weil. Niederlage Herrngartenstr. 7 bei Herrn **W. Plics.**

Weiner's Eiernudeln. eig. Fabrikation, waag. frisch u. weich wie Bad- Mehl. In haben **Maiergasse 12, Part.** (Eingang durch Thor). — NB. Um das Publikum zu täuschen, wird der Name „Hausmacher Eiernudeln“ nachgeahmt, dieses sind jedoch von auswärtig bezogene Fabrikat.

Specialgeschäft in Japanwaaren, en gros — en détail.

Japan. Kunst- und Industrie-Erzeugnisse von den einfachsten bis zu den feinsten in grossartiger Auswahl.

Hochfeine Festgeschenke. Billige Preise.

Decorationsgegenstände jeder Art. Fr. Schäfer, Taunusstrasse 40.

Oelfarben und Fussbodenlacke streichfertig, rasch trocknend u. nicht nachklobend, in allen Farben. **Bernstein-, Linoleum- u. Spiritus-Fussbodenlacke**, nach jedem Muster angefertigt. Offen ausgewogen das Pfund kann, die 2-Pfund-Flasche Mk. 1.70.

Leinöl, Leinöl-Firniss, Terpentinöl, Parquetboden-Wachs, weiss und gelb, eigenes Fabrikat, die Büchse 1 Mark, prima Stahlspäne. 5218

Grösstes Lager sämtlicher Sorten Pinsel. Chr. Tauber, vorm. W. Hammer, Droguen-, Material- u. Farbwaaren-Handlung, Kirchgasse 2a.

Schuhe und Stiefel

in grösster Auswahl und bester Arbeit verkaufe, da ich durch den Einkauf des Rohmaterials in meinem Geschäft sehr geschäftig bin, zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden gut und billigst ausgeführt. 6230

Joseph Fiedler, Neugasse 17.

Bernstein-Vellacke, Linoleum- und Spirituslacke,

Oelfarben, Leinöl, Terpentinöl etc., Parquetbodenwachs, Stahlspäne etc. empfiehlt 5181

H. Roos Nachf. (Carl Stahl), 57. Mehrgasse 57.

Unter Garantie

werden Herren-Kleider sorgfältig angefertigt, sowie alle vor- kommenden Reparaturen und das Reinigen der Kleider nach billigster Berechnung ausgeführt. Kopfen werden mit der Maschine nach Maß gefasst bei 6061 **Carl Walter 11. Mühlgasse 7, 2 St.**

Spitzen und Gardinen in jedem Genre, Gulburen, Zidereien, Cravatten, Federn, Sandschuhe werden gewaschen und gefärbt. Bay in Hüten, Hosen und Costümen. 5448

A. Asterbauer, Neugasse 19, 2.

Waschanstalt mit Bleiche, 22. Walfmühlstraße 22.

Empfiehlt sich zur Liebernahme von **Herrenschleibwäsche**, auch grösserer Besondere, bei stets prompter Bedienung und sorgfältiger Ausführung. Preise nach Lieberkunft. Bestellungen per Postkarte erbeten. 5496 **Franz H. Behnke.**

14. Marktstraße 14,

im Hause des Herrn **Ed. Wagner**, gegenüber dem neuen Rathhause, ist eine große Anzahl verschiedenartiger

Bilder in geschmackvoller Einrahmung zu außerordentlich billigen Preisen zu verkaufen, sowie **Kryhall-Spiegel** (prima Glas) in Gold-, Bronze- und jeder Art Holzrahmen. 6050 **Margarete Büngen** Wähml. Wöhlstr. 3, Bld. 3 St. 5462

Butter-Preisermässigung.

Frische Schweizer Butter per Pfd. 1.10. Ferner offerire

alle Sorten norddeutsche Wurst in bester Qualität.

G. Wienert's Filiale, 23. Marktstrasse 23. 24855

Coblenz. Mannheim.

Darmstadt. Offenbach

Zur Saison!!!

Oelfarben und Fussbodenlacke, Leinöl (rohes und gekochtes), Terpentinöl, Parquetbodenwachs, Stahlspäne und alle Arten Pinsel empfiehlt die **Droguerie A. Cratz, Langgasse 29 (Inh. Dr. C. Cratz).** 5576

Fischweine, weisse und rothe, von 60 Pf. an zu haben **Albrechtstr. 11, Bld. 1 St. b.** 6887

Zwei ganze, drei halbe Stüd-Käffer, 20 verschiedene Käffer, ganze, halbe Erbsen- und Südwien-Käffer wegen Räumung billig zu perf. **Welfenstr. 11, Bld. 1.** 6386

Damen-

Confections-Geschäft in Mainz, sehr rentabel, Kundsch. nur den ersten Ständen angehörend, ist preiswürdig zu verkaufen. Anfragen unter **N. 350 an Hansenstein & Vogler, A.-G., Mainz.** 108

Wiesbadener Dünger-Ausfuhr-Gesellschaft. Beschaffen zur Entleerung der Latrinen-Gruben beliebe man bei Herrn **K. Stritter, Kirchgasse 33,** wachen zu wollen, wo auch der Tarif zur Einsicht offen liegt. 434

Geschäftsleute Wiesbadens,

welche ihr Abgabebiet nach dem Rheingau ausdehnen wollen, empfiehlt sich zu vorläufiger Eintrichtung von Geschäftsangelegenheiten der unumkehr bereits im 33. Jahrgang in **Wiesbaden a. Rh.** wöchentlich dreimal erscheinende „**Rheingauer Anzeiger**“ (amtliches Kreisblatt).

Als ältestes, weit verbreitetes Lokalblatt und als Organ sämtlicher Verwaltungs- und Gerichtsbehörden, sowie zahlreicher Vereine etc. liefert der „**Rheingauer Anzeiger**“ den besten Erfolg. Die kleine Heile oder deren Raum kostet nur 10 Pf. Von dreimonatiger Aufnahme an wird Nachschick bewilligt.

Die Herausgeber: **Fischer & Metz, Wiesbaden, Alth. Kaulbachstr., Buch- und Steindruckerei.** NB. Bitte genau den Titel „**Rheingauer Anzeiger**“ zu beachten.

Specialität

Spitzen- und Schmalzdecken-Wäscherei und Färberei bei prompter und billiger Bedienung. 5785 **Frau Wieswirth, Schulberg 19, 2.**

Herrschäfts-Möbel

als: **Salons, Speise- und Schlafzimmer-Einrichtungen,** welche kurze Zeit vernichtet, sind aberweitig zu vernichten oder billig zu verkaufen. **Rh. Langgasse 38, 1.** 5798

Geogr. Sanftschneiderin erl. **Herr. Rh. Langgasse 41/2** **Schneiderei und Bandmacherei** wird in 10-12 Stunden gelehrt, per Stunde 1 Mk. **Rh. im Tagbl.-Verlag.** 24/9 **Lagerarbeiten werden angefertigt** **Langgasse 23.**

Bestellungen

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

(Einundvierzigster Jahrgang)

7 Gratis-Beilagen: **Musikische Kinderzeitung, Rechtsbuch, Rechtliches Hausbuch, Land- und hauswirthschaftliche Rundschau, Wandkalender, 2 Taschenschepläne**

2 mal täglich (Morgens und Abends) **täglich bis zu 60^o-Seiten**

weder hier durch den Verlag (Langgasse 27), in den Nachbarorten durch die **Zweig-Expeditoren**, im Uebrigen durch die **Post** angenommen.

Das „**Wiesbadener Tagblatt**“ kann für **einen, zwei oder drei Monate** bestellt werden. Je nach Wunsch der verehrl. Bezueher wird der **Bezugspreis monatlich oder vierteljährlich** erhoben.

Bezugspreis 50 Pfg. monatlich.

Die Illustrierte Kinder-Zeitung

Frei-Beilage zum „Wiesbadener Tagblatt“ wird der freundlichen Beachtung unserer Leser besonders empfohlen.

Dieselle erscheint Sonntags in Zwischenräumen von je 14 Tagen und bietet eine gesunde und nahrhafte Kost für den engen Kreis der Familie in den Feiertagsstunden.

Seit Januar erscheint die **Land- und hauswirthschaftliche Rundschau** des „**Wiesbadener Tagblatt**“ in erweiterter Form als besondere, reichhaltige Beilage in 14-tägigen Zwischenräumen.

Das „**Wiesbadener Tagblatt**“ bringt in seinem sorgfältig gewählten und reichhaltig angefertigten

redactionellen Theil

wie bisher **Seltartikel, politische und wissenschaftliche Prose** aus den meisten Hauptstädten der Continente (Berlin, London, Paris, St. Petersburg etc.), **politische Tagesberichte, die Stadtnachrichten** meist und vollständigsten, **Mittheilungen aus Kunst, Wissenschaft und Literatur, interessante Neuigkeiten, oft vier in einer Nummer, reichhaltige kleine Chronik, Vermischtes, Räthsel, Cours- und Marktberichte.**

Stets zwei Romane

hervorragender Schriftsteller in täglicher Fortsetzung. Begonnenen Erzählungen werden auf Wunsch, soweit Vorrath, kostenfrei nachgeliefert.

Auf das im „**Wiesbadener Tagblatt**“ zum Abdruck gelangende **Fremden-Verzeichniss**, die **täglichen Programme** der **städtischen Anstalten**, die **Theaterzettel** der **Königl. Schauspiel- und des Residenz-Theaters**, ferner auf die **Ankündigungen des Reichstheater-Vertrages**, sowie andere dem **Aus-Verkehr** dienende **Veröffentlichungen** (**Fremden-Führer etc.**) und den **Auszug der Familiennachrichten** auswärtiger Zeitungen wird besonders aufmerksam gemacht.

Das „**Wiesbadener Tagblatt**“ besitzt hier und in der Umgegend Dank seiner

12,000 Abonnenten

den **weitens größten** und dabei **kaufkräftigsten Leserkreis.** Namentlich in der zahlreichen, täglich wachsenden Colonie hierher übergesiedelter Rentner- und Pensionärs-Familien, sowie in den Kreisen der Emigrirten ist das „**Wiesbadener Tagblatt**“ überall eingeführt.

Infolge dessen und der Thatsache, daß hier **kein anderes Blatt in Wiesbaden oder in Nassau überhaupt auch nur halbso viele Abonnenten zählt** als das „**Wiesbadener Tagblatt**“ verfügt dasselbe über den **reichhaltigsten und ausgedehntesten Anzeigenthail.**

In demselben bringt das „**Wiesbadener Tagblatt**“ **Bekanntmachungen** der hiesigen städtischen Behörden jedesmal sofort am Tage ihrer Veröffentlichung, **Ausschreiben** hiesiger und auswärtiger Behörden des Staats- und Communalvertrandes, sowie der **Gerichtsbarkeit** und **sämtliche Familien-Nachrichten** (Geburtsanzeigen, Verlobungen, Todes-Anzeigen etc.).

Schon aus diesem Grunde ist das „**Wiesbadener Tagblatt**“ für jeden hiesigen Haushalt unentbehrlich geworden. In **Stellenangeboten** und **Stellenanfragen** bietet der **Arbeitsmarkt** des „**Wiesbadener Tagblatt**“ **reis die größte Auswahl, Verkaufs- und Vermittlungs-Anzeigen**, sowie **Veröffentlichungen** im **Immobilien- und Geldverkehr** sind im „**Wiesbadener Tagblatt**“ von raschster Wirkung und schon aus diesem Grunde die **billigsten.**

Bekanntmachungen der **Verline** und **Corporationen** Wiesbadens und der Umgegend erfolgen meist **freiwillig** im „**Wiesbadener Tagblatt**“, namentlich aber wird es von **sehr** von allen angelegenen **Gesellschafts-Vereinen** zu deren **Veröffentlichungen** gewählt. Der **Tages-Kalender** des „**Wiesbadener Tagblatt**“ enthält eine **Uebersicht** aller **Veranstaltungen** der **Verline.**

Für die **Geschäftswelt** Wiesbadens und der Umgegend empfiehlt sich das „**Wiesbadener Tagblatt**“ als das

älteste, beliebteste, billigste und erfolgreichste Insertions-Organ.